



Leicht ins Ohr

Bereits vor zehn Jahren hat Concerto Köln versucht, die Orchesterwerke von Evaristo Felice Dall'Abaco (1675-1742) wieder ins Gedächtnis der Musikwelt zu rufen. Damals erntete das Orchester viel Lob für sein Engagement, doch eine nachhaltige Wirkung stellte sich nicht ein. Nun macht Alberto Rasi einen erneuten Anlauf, diesmal nicht, wie Concerto Köln, mit einem Überblick des gesamten Orchesterwerks, sondern mit einer Konzentration auf die zwölf „Concerti a più instrumenti“ op. 6, die 1735 publiziert wurden. Deren Titel darf keine falsche Vorstellungen wecken: Es werden hier nicht, wie in Bachs „Concerts avec plusieurs instruments“ (den so genannten Brandenburgischen Konzerten) vielfältige Instrumentenkombinationen vorgeführt; vielmehr sind es reine Streicherkonzerte von fünfeinhalb bis zehn Minuten Länge mit einem sehr geringen Anteil an Solopartien.

Dall'Abaco war zehn Jahre älter als Händel, sein Opus 6 erschien vier Jahre vor Händels Opus 6, und doch wirkt sein Stil viel moderner, fast schon galant, was daran liegt, dass der Komponist sich nach dem Tod des Kurfürsten Maximilian II. Emanuel dem Geschmack seines neuen Dienstherrn anpassen musste. So hört man hier frische, fröhliche Melodien und kantabile langsame Sätze, die leicht ins Ohr gehen und eine nette Abwechslung zu Alt-bekanntem bieten, aber auch nicht mehr.

Rasi und sein Tempio Armonico werden diesen Stücken mit einer leichtfüßigen Spielfreude gerecht, die nicht übers Ziel hinausschießt und einen guten Sinn für schöne Details beweist. Geigentechnisch bietet das Orchester nicht allerhöchste Vollendung, was aber durch eine vorteilhafte Raumakustik aufgefangen wird. Keine sensationelle Produktion, aber eine recht ordentliche.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★★

Dall' Abaco, Concerti op. 6; Il Tempio Armonico, Alberto Rasi (2007)
Stradivarius/Edel 2 CD 8011570337917 (90')



Für Dresden

Johann Friedrich Fasch, Zeitgenosse Bachs und Kapell-

meister in Zerbst, ist auf Tonträgern mittlerweile gut vertreten. Ludger Remys Aufnahme von sechs groß besetzten Werken aus dem Fundus der Dresdner Hofkapelle, für die Fasch von seiner kleinen Residenz aus als Gastkomponist zulieferte, ergänzt den Katalog sinnvoll. Sein Ensemble Les Amis de Philippe agiert mit 23 Spielern an der unteren Grenze. Diese schlanke Besetzung kommt der musikalischen Beweglichkeit entgegen. Rémy zeigt, dass der barocke Dresdner Orchesterstil nicht nur gravitatische Opulenz bedeuten muss.

RL

Musik
Klang

★★★
★★★

Fasch, Dresden Sinfonias & Concertos; Les Amis de Philippe, Ludger Rémy (2008)
CPO/JPC CD 761203742424 (77')



Spritzig

Bereits die beiden ersten Folgen der Gesamteinspielung aller Mendelssohn-Sinfonien mit den

Heidelberger Sinfonikern hinterließen einen positiven Eindruck. Er wird bestätigt durch die spritzige Interpretation der im Konzertsaal vielfach nur als „Aufwärmer“ zu hörenden Streichersinfonien aus dem musikalischen Kinderzimmer Mendelssohns. Denn Thomas Fey gibt den frühreifen Werken jene Frische, mit der sie geschrieben worden sind. Als vorteilhaft erweist sich der Wechsel des Aufnahmeortes vom Gesellschaftshaus (Heidelberg-Pfaffengrund) in die Bad Dürkheimer Naturhornakademie.

mku

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Mendelssohn, Streichersinfonien Nr. 1-4 u. 9; Heidelberger Sinfoniker, Thomas Fey (2008)
Hänssler/Naxos CD 4010276 021636 (72')



Heimspiel

Bereits in den frühen 1980er Jahren legte das Bruckner-Orchester aus Linz einen kompletten Zyklus der Sinfonien, einschließlich der „Nullten“, seines Namenspatrons vor (unter der Leitung von Martin Sieghart und Kurt Eichhorn). Mehr als 20 Jahre sind seither vergangen – eine Zeit, die auch von der Weiterentwicklung des Klangkörpers zeugt. Unter seinem Chefdirigenten Dennis Russell Davies entsteht nun ein neuer Zyklus bei Arte Nova, einem Label, das mit seiner Preispolitik auch „Klassik-Einsteiger“ erreicht.

Offenbar war man sich dessen in Linz auch vollauf bewusst, denn die Interpretationen (live!) bieten auf einem vorzüglichen Niveau all das, was man gemeinhin von einer Deutung dieser Partituren verlangt: einen schwelgerisch-warmen Streicherklang im Adagio, rhythmisch-robust auftrumpfende Blechbläser, lang ausgeatmete Linien und erhabene Klanglichkeit. Ferner meidet Russell Davies interpretatorische Extreme wie stählernen Glanz oder kammermusikalisches Sezieren. Auch in Tempofragen geht er oft einen mittleren Weg (und bringt damit die Linien zum Singen). Zudem ist das Orchester herrlich direkt, wenngleich etwas basslastig eingefangen. Umso mehr überrascht, dass das dynamische Spektrum derart eng ausfällt, wenn die Tontechnik es nicht gar nachträglich egalisiert hat.

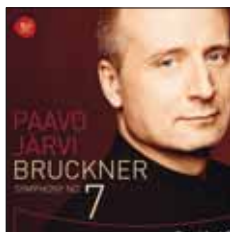
Kurios: Nach 2004 und 2006 wird vom Label mit dem vorliegenden Set von drei Einzel-CDs vollmundig der „Abschluss“ der Gesamteinspielung gepriesen – nur, dass die Nr. 5 noch gar nicht vorliegt (siehe dazu die Homepage des Labels selbst wie die des Orchesters). Hoffentlich hat man da nicht einen armen Praktikanten einfach mal bis neun zählen lassen...

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★★
★★★

Bruckner, Sinfonien Nr. 6, 7 und 9; Bruckner-Orchester Linz, Dennis Russell Davies (2008, 2007, 2005)
Arte Nova/Sony CD 88697 31989 2 (63')
Arte Nova/Sony CD 88697 31990 2 (64')
Arte Nova/Sony CD 88697 31991 2 (60')



Leuchtend

Zeitgleich zu seinem CD-Zyklus sämtlicher Beethoven-Sinfonien hat Paavo Järvi nun die Gesamteinspielung der Sinfonien Anton Bruckners in Angriff genommen – und die „Siebte“ macht den Anfang.

In der Fülle der Bruckner-Aufnahmen hat das ausführende HR-Sinfonieorchester dabei vor allem einen starken Konkurrenten, an dem es sich messen lassen muss: sich selbst. In den 1980er Jahren hatte das damals noch als RSO Frankfurt firmierende Orchester unter seinem Chefdirigenten Eilahu Inbal sämtliche Sinfonien bei Teldec eingespielt. Nicht wenige sehen diesen Zyklus noch heute in (fast) vergleichbarer Referenz-Höhe mit Einspielungen von Wand oder Giulini. Hohe Erwartungshaltungen also für das Frankfurter Orchester, aber wieso sollte es daran scheitern? Unter Järvi, dem neuen Chef, hat es seinen Ruf als bedeutendes Bruckner-Orchester weiter ausbauen können. Das liegt nicht nur an der damals schon phänomenalen Blechbläsergruppe, die hier ein leuchtendes Vorbild an Homogenität abgibt. Der gesamte Orchesterklang ist aufs Wesentliche konzentriert, im besten Sinne routiniert und frei von allem, was überflüssig ist (sieht man einmal von dem Einsatz von Becken, Pauke und Triangel im zweiten Satz ab – aber das ist Diskussionssache).

Auf Mittelwegen, die jenseits von orchestralem Pomp oder intellektuell motivierter Dürre verlaufen, bringt die Aufnahme Bruckners Musik in all ihrer Kraft und Natürlichkeit zum Leuchten. Eher ein Spaziergang, auf dessen Verlaufsstrecke links und rechts die Schönheiten der Bruckner'schen Melodik aufblühen, als ein Gewaltmarsch auf der Suche nach interpretatorischer Geschlossenheit. Die Qualität dieser (Live-)Aufnahme ist erstaunlich.

Stephan Schwarz

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Bruckner, Sinfonie Nr. 7; HR-Sinfonieorchester, Paavo Järvi (2006)
RCA/Sony CD 886973899724 (67')



Seelengemälde

Ist es nun „seine beste sinfonische Kreation“, wie Tschaikowsky von seiner „Manfred“-Sinfonie selber einmal sagte? Oder ist es „ein abscheuliches Stück“, wie er in späteren Jahren meinte? Fest steht, dass die „Manfred“-Sinfonie im Schatten seiner sechs anderen Sinfonien steht. Das aber ist keinesfalls ein Indiz für mangelnde künstlerische Qualität, sondern dürfte eher auf jene Vorbehalte zurückzuführen sein, die gewisse Kreise gegenüber so genannter Programmmusik generell hegen.

Da ist Vasily Petrenko, das jungdynamische russische Erfolgstalent unter den jungen Dirigenten, geradezu der ideale Mann, um hier überzeugend Gegensteuer zu geben. Er breitet die Musik in epischer Klangfülle aus, Bild um Bild, und gibt vor allem den Bläsern eine schon fast rhetorisch zu nennende Präsenz. In scharfer Umrissenheit erklingt zu Beginn das Manfred-Thema in den Fagotten und in der Bassklarinette, und die Akkorde der tiefen Streicher verfehlen ihre Wirkung nicht. Das hat Saft und Kraft, überzeugt in seiner urgesunden Vitalität und wird dank einer natürlich-räumlichen Klangtechnik hervorragend ins Bild gesetzt.

Das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra spielt unter Petrenko mit straffer Brillanz und unsentimentaler Virtuosität und gibt den weitläufigen Emotionen dieses sinfonischen Seelengemäldes überzeugend Nachdruck. Die sanfte Oboenmelodie im dritten Satz, die das freie und friedliche Zusammenleben der (schweizerischen) Gebirgsbewohner thematisiert, erinnert deutlich an die „Scène aux champs“ aus der „Fantastique“ von Berlioz, für den Vladimir Stassows „Manfred“-Skizze ursprünglich zur Vertonung gedacht war.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★★
★★★

Tschaikowsky, Manfred-Sinfonie, Der Wojwode; Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Vasily Petrenko (2007)
Naxos CD 747313056873 (69')



Engagiert

Die orchestralen Leistungen des Brno Philharmonic Or-

chestra entsprechen wohl nicht ganz dem außerordentlich gewissenhaften interpretatorischen Engagement Jakub Hrusas, doch werden durchaus hörenswerte Einspielungen dieser eher unbekannten Werke Janáček's vorgelegt. Die einzelnen Orchestergruppen spielen wohl makellos, doch bleibt der Tuttiklang des Orchesters etwas dumpf und unausgeglichen. Dagegen leistet es in der heiklen elastisch-an-schmiegsamen Tempogestaltung Beeindruckendes. Es fehlt aber ein wenig das Stimmungsvolle, die naturhafte Atmosphäre dieser unverwechselbaren Musik.

G.Sch.

Musik
Klang

★★★
★★★

Janáček, Lachische Tänze, Suite aus „Das schlaue Füchslein“, Taras Bulba; Brno Philharmonic Orchestra, Jakub Hruša (2008)
Supraphon/Codæx CD 09992539321 (63')



Ernst

Vier ernste Gesänge – gewiss nicht das, was man vom Schöpfer der brillanten „Donna Diana“-Ouvertüre erwartet.

Emil Nikolaus von Reznicek's 1913 vollendete Lieder mit sparsamer Orchesterbegleitung sind intime Äußerungen einer Persönlichkeit, die ihre Tiefgründigkeit sonst hinter einer Vielzahl von Masken verbirgt. So auch in der d-Moll-Sinfonie, die sich auf emotionalem Glatteis zwischen Abgründen und Augenzwinkern bewegt: ein raffiniert mit Verkleidungen spielendes „Kunst-Stück“, das von dem unter Frank Beermann zu Hochform auflaufenden Brandenburgischen Staatsorchester fesselnd zelebriert wird.

PTK

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Reznicek, Sinfonie Nr. 1, Vier Buß- und Betgesänge; Marina Prudenskaja, Brandenburgisches Staatsorchester, Frank Beermann (2006)
CPO/JPC CD 761203722327 (69')



Vänskä live

Dieser Live-Mitschnitt eines Konzerts aus der Londoner Royal Festival Hall vom 8. Dezember 2007 überrascht mit einer sinfonischen Dichtung von Arnold Bax (1883-1953), die man tatsächlich gerne öfter hören möchte. „Tintagel“ (1917) ist das schöpferische Ergebnis eines Sommeraufenthalts an der Nordküste Cornwalls, bei dem der Komponist von seiner Geliebten, der Konzertpianistin Harriet Cohen, begleitet wurde. Viktorianischer Stolz und selbstbewusste Klangfülle paaren sich dabei mit mehr oder weniger deutlichen Anspielungen auf Wagner (Harmonik) und Strauss (Orchesterfarben) zu einer bemerkenswerten Partitur, die jener Burg gewidmet ist, auf der nach einer alten britischen Chronik einst der sagenumwobene König Artus residierte ...

Die Kombination mit der 3. Sinfonie von Sergej Rachmaninow, eine seiner letzten Kompositionen, mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen – doch stehen sich beide Werke durch ähnliche Instrumentationstechniken und gelegentlich aufblitzende melodische Archaismen (oder auch Wagner-Assoziationen) erstaunlich nahe. Auf jeden Fall versteht es Osmo Vänskä (zurzeit Musikchef im finnischen Lahti und des Orchesters in Minnesota), diese Aspekte in einer ausgewogenen, das motivische Detail nicht vernachlässigenden, doch fraglos auf einen satten Orchester-Sound hin ausgelegten Interpretation ebenso eloquent wie souverän auszuspielen. Man glaubt gar, in der Einspielung etwas von Vänskäs langjähriger und vielfach ausgezeichnete Sibelius-Erfahrung zu hören (auch wenn er sich auf CD in letzter Zeit nicht minder erfolgreich Beethoven gewidmet hat). Das London Philharmonic Orchestra zeigt sich einmal mehr in Bestform.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bax, Tintagel; **Rachmaninow**, Sinfonie Nr. 3; London Philharmonic Orchestra, Osmo Vänskä (2007)
LPO/Note 1 CD 854990 00136 (53')



Heitor, der Unbekannte

Erstaunlich. Da kennt jedes Kind die Namen der besten brasilianischen Fußballer, doch noch immer ist die Musik von Heitor Villa-Lobos (1887-1959) hierzulande wie auch anderswo so gut wie unbekannt. Natürlich kennt man die eine oder andere Nummer aus den „Bachianas Brasileiras“. Doch sein erstaunliches Œuvre umfasst weitaus mehr Werke (die in den letzten Jahren teilweise auch auf CD greifbar wurden), darunter allein zwölf Sinfonien (bei CPO), 17 Streichquartette (Marco Polo und Brilliant) sowie zahlreiche Klavierwerke (Naxos). Das schwedische Label BIS hat sich des für sein Schaffen der 1920er Jahre so bedeutenden und mit „Choros“ überschriebenen Zyklus angenommen. Und mit der dritten CD liegen nun auch alle erhaltenen Kompositionen mitsamt der nachträglich hinzugefügten Introduction (1929) vor – die Nr. 13 und 14 gingen Anfang der 1930er Jahre in Paris verloren.

Mit „Choros“ nimmt Villa-Lobos einen nicht eindeutig zu definierenden Begriff aus der brasilianischen Volksmusik auf und vereint in seinem Zyklus so unterschiedliche Partituren wie ein kaum dreiminütiges, linear ausgearbeitetes Duo für Flöte und Klarinette (Nr. 2), einen Satz für Männerchor und Blasinstrumente (Nr. 3) und einen rhythmisch inspirierten, großformatig angelegten sinfonischen Satz (Nr. 12) mit fast 40 Minuten Spielzeit, der südamerikanisches Flair und europäische Satztechnik glücklich miteinander verbindet. Technisch wie klanglich makellos und interpretatorisch von anhaltender Emphase geprägt, kommt hier ein vorbildlicher Aufnahmezyklus zum Abschluss, mit dem sich nicht nur ein hervorragend disponiertes Orchester, sondern auch ein unbekanntes Repertoire empfiehlt.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Villa-Lobos, Introduction To The Choros, Two Choros, Choros Nr. 2, 3, 10 und 12; São Paulo Symphony Orchestra, John Neschling (2003/2005)
BIS/KC CD 7318590 015209 (80')



Kalte Glut

Frank Martins Komponieren entzündet sich zumeist an kompositionstechnischen Herausforderungen. In „Polyptyque“, das mittelalterliche Darstellungen der Passion Christi als Sujet wählt, ist es die plastische Bildhaftigkeit einer Musik, die freilich als eine Art Konzert für Violine und Streichorchester gänzlich autonom konzipiert bleibt. In der „Passacaille“ verwandelt Martin das formale Konstruktionsprinzip der Passacaglia in ein musikalisches Ausdrucksmittel. Und im Cembalokonzert löst er das heikle Verhältnis von klanglich schwachem Soloinstrument und Begleitorchester durch individuelle Formprozesse und thematische Erfindungen denkbar sinnfällig und originell auf, die immer instrumentenspezifisch gehalten bleiben. In allen diesen Werken wendet Martin zudem Verfahren der Zwölftontechnik an. Sie bewirkt freilich nur eine gleichmäßig-planvolle Chromatisierung des Tonsatzes, ohne dass durch sie sich eine Nähe zur Musik der Schönberg-Schule einstellt.

In diesem Ineinander von musikalischer Konstruktion und Ausdrucksgestaltung sind diese Werke nur schwer zum Klingen zu bringen. In der Regel halten sich die Musiker entweder an die Konstruktion, die dann der Musik etüdenhaft-pedantische Züge gibt und sie wie „erarbeitet“ wirken lässt, oder sie spielen ausdrucksvoll, so dass die formalen Konturen amorph zerfließen. In diesen Einspielungen finden die Musiker jedoch einen idealen Ausgleich: Mit dem ausdrucksvollen Interpretieren erschließen sie den musikalischen Sinn. Man muss von kalter Glut, kühler Emphase oder heißer Nüchternheit sprechen, um ihr engagiertes, außerordentlich kompetentes Spiel zu charakterisieren: Eine eindringliche Fortsetzung der Martin-Werkschau!

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Martin, Polyptyque, Passacaille, Cembalokonzert; Willi Zimmermann, Rudolf Scheidegger, Musikkollegium Winterthur, Jac van Steen (2005-2008)
MDG/Codæx SACD 760623153964 (60')

Energetisch verdichtet

„**Forte ist** Forte, es muss nicht unbedingt aggressiv sein. Ich kenne diesen Zirkus, ich könnte ihn auch machen, aber das interessiert mich wenig.“ (Sylvain Cambreling) Wer so spricht, versteht eine kraftvolle Stelle nicht als publikumswirksamen Effekt, sondern als eine Intensitätsstufe, die dem Orchester noch Reserven belässt für Momente, in denen die Musik das Äußerste an Kraft und Energie fordert. Weiterhin betont Cambreling, dass es für einen Dirigenten essentiell wichtig ist, sich nicht in Details zu verlieren, sondern stets den Blick auf das Ganze zu wahren: „Wenn man nur kleine Passagen dirigiert, ohne eine Idee davon zu haben, wie es bis zum Ende weitergeht, ist es so, als würde man eine Geschichte erzählen, bei der man jedes Wort nach dem anderen sagt, ohne Phrasen zu bilden.“

Diese beiden Aspekte, Klangkontrolle und Bewusstsein für die große Linie, kennzeichnen die Gesamteinspielung der Messiaen'schen Orchesterwerke, die Sylvain Cambreling – seines Zeichens Nachfolger von Michael Gielen als Chefdirigent des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg – auf acht CDs bei Hänssler Classic einspielte. Es tritt jedoch neben diesen eher rationalen Aspekten ein weiteres, emotionales Element hinzu, das der energetischen Verdichtung. Cambreling schafft es oft innerhalb weniger Takte, eine enorme Spannung aufzubauen, die sich schlagartig und punktgenau entlädt und als Initialzündung für weitere pulsierende Bewegungen dient, wie etwa in der Einleitung der zehnsätzigen „Turangila“-Sinfonie. Er beginnt mit aggressivem Biss, der die Energie für die beinahe schon mit Rock-Power pulsierenden Tonrepetitionen der tiefen Streicher liefert. Daneben wirkt selbst der temperamentvolle Simon Rattle in seiner Einspielung des Werkes mit dem Birminghamer Orchester seltsam zahnlos, was nicht nur am langsameren Tempo der Engländer liegt. Ähnliches gilt für den fünften Satz der Sinfonie, „Freude des Sternenbluts“, auch hier wirken die Birminghamer im Verhältnis zu den Badenern reichlich brav.

Im frühen Orchesterwerk des gläubigen Katholiken, „Die vergessenen Opfer“ (1931), findet sich eine weitere Stelle mit eruptivem Potential, und zwar im zweiten Satz mit dem Titel „Sünde“. Cambreling beginnt diesen wie ein einschlagender Blitz, dessen Energie sogleich von apoka-



lyptisch schmetternden Trompeten und aufheulenden Streichern aufgenommen wird; im Vergleich dazu erscheint etwa die Darstellung des Orchestre de Paris unter Serge Baudo unengagiert und phlegmatisch, außerdem reichen die Pariser Blechbläser nicht an den exzellenten Trompetensatz des SWR-Orchesters heran.

In Messiaens letztem Werk, „Streiflichter über das Jenseits“, hingegen scheint Cambreling von Morton Feldman'scher Langatmigkeit inspiriert, einzelne Sätze gestaltet er in so langsamem Zeitmaß, etwa Nr. 5 „Bleiben in der Liebe“, oder auch Nr. 6 „Die sieben Engel mit den sieben Trompeten“, als wolle er das ewige Leben in Klänge setzen; der Nachvollzug der melodischen Linie wird dadurch gravierend erschwert. Hier schafft Rattle durch zügigere und dennoch ruhige Tempi einen stringenteren Zusammenhang. In den „Exotischen Vögeln“ überzeugt Cambreling wiederum durch einen Klangfarbenreichtum, da zwischert und tiriliert es, als wenn sich sämtliche Vögel des Dschungels über die Folgen des Klimawandels verständigen wollten, und auch die „Gedichte für Mi“ überzeugen durch den unangestregten und schlanken Mezzosopran Yvonne Naefs. Sehr natürlicher und durchsichtiger CD-Klang.

Mario-Felix Vogt

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Messiaen – Die Orchesterwerke: Yvonne Naef, Roger Muraro, Valérie Hartmann-Claverie, Florent Boffard u. a., EuropaChorAkademie, Joshard Daus, SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Sylvain Cambreling (1999-2008); Hänssler/Naxos 8 CD 401027602056



Zerklüftet

Diese unter dem Titel „Ins Offene“ veröffentlichte Aufnahme könnte auch gut und gerne „Ins Abgründige“ heißen. Nicht nur wegen der Allgegenwart Friedrich Hölderlins in einer Musik, die zumeist im Dunstkreis von Ruzickas aktueller Hölderlin-Oper entstanden ist, sondern weil Peter Ruzickas Stücke zerklüfteten Klanglandschaften voller Risse, Brüche und expressiver Schroffheiten gleichkommen. Dabei zeigt der einstige Intendant der Salzburger Festspiele eine deutliche Vorliebe für den Streicherklang, deren Flexibilität er genüsslich auskostet.

„...Ins Offene...“, Musik für 22 Streicher, transportiert seine fiebrige Aufgeregtheit in einer extrem solistisch konzipierten Polyphonie unentwirrbarer Motivknäuel, die am Ende in düsteres Rauschen und vernebelte Adagio-Anklänge versickert. „Sturz“, Ruzickas 5. Streichquartett, treibt den Fragmentarismus mit flüchtigen Motiv-Partikeln noch weiter und zerrinnt schließlich ins völlig Tonlose. In „Tombeau“ hingegen ist das Streichquartett vor allem Klanggrund und Kommentar für einen Flötenmonolog zwischen virtuoser Exaltiertheit und einer vergrübelten Kontemplation – ein klingender Grabstein für den Flötisten Karl-Bernhard Sebon.

Neben den profunden Interpretationen des Arditti Quartet belegt Thomas Bauer in den nächtlichen Aphorismen nach Hölderlin und Nietzsche, dass Ruzicka auch ein eloquenter Lied-Komponist ist, wobei sein Ton nicht selten den unvermeidlichen Fischer-Dieskau heraufbeschwört.

Dirk Wiescholke

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Ruzicka, ...Ins Offene..., Sturz, Tombeau, ...Und möchtet ihr an mich die Hände legen... u. a.; Thomas Bauer, Siegfried Mauser, Cornelia Brandkamp, Arditti String Quartet, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Peter Ruzicka (2006/2007) Thorofon/KC CD 4003913125095 (70')



Stringent

Julia Fischers Debütaufnahme für Decca zielt nicht auf das geigerisch Vordergründige und Spektakuläre. Man hätte auch ein reißerisches Virtuosenprogramm wählen können, effektiv und beifallssicher, oder zwei eingängige romantische Repertoireklassiker. Doch die Entscheidung für Bach ist sinnvoll. Bach ist die Basis, seine Musik ist zeitlos, sie ist wunderbar resistent gegenüber Moden, im besten Sinn unverwundlich. Für Geiger sind die Sonaten und Partiten für Solovioline Pflichtlektüre, die Violinkonzerte sind es kaum weniger. Bach zu üben und aufzuführen bedeutet Konzentration auf das Wesentliche, die Befreiung von Ballast, Reinigung und Neueinstellung des musikalischen Kompasses. An Bach wächst ein Musiker immer, ein Leben lang.

Julia Fischer vertritt eine stringente und klare Bach-Auffassung. Die Ecksätze der Violinkonzerte fliegen federnd leicht und in ungewohnt schnellen Tempi dahin, die man durchaus auch als zu schnell empfinden kann, auf die man sich zumindest erst einmal einstellen muss. Einen deutlichen Kontrast bilden dann die langsamen Mittelsätze. Es beeindruckt sehr, wie Fischer die straffen Tempi beherrscht, wie präzise und klar sie dabei artikuliert. Ihr Ton ist schlank und hell, Vibrato bringt sie sparsam zum Einsatz – wohl niemand kann heute Bach interpretieren, ohne die historisch informierte Aufführungspraxis wenigstens im Hinterkopf zu haben. Die Soloinstrumente sind stärker in den Orchesterklang integriert, als man es von anderen Aufnahmen her kennt. Das Zusammenspiel mit Alexander Sitkovetsky und Andrey Rubtsov wirkt stimmig.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Violinkonzerte, Konzert für zwei Violinen, Konzert für Violine und Oboe; Julia Fischer, Alexander Sitkovetsky, Andrey Rubtsov, Academy of St Martin-in-the-Fields (2008)
Decca/Universal CD 028947806509 (58')



Stilvoll

Neueinspielungen von Mendelssohns e-Moll-Violinkonzert dürfen im runden Geburtstagsjahr des Komponisten nicht fehlen. Den Auftakt macht hier Leonidas Kavakos mit „seinem“ Orchester, der Camerata Salzburg, dessen künstlerischer Leiter er seit 2007 ist. Unübersehbar groß ist die Diskographie des Werkes mittlerweile, jeder Geiger hat es im Repertoire, im Konzertsaal ist Mendelssohns op. 64 eines der meistgefragten Konzerte.

Nur wenige Interpreten widmen sich dagegen immer noch dem „kleinen“ d-Moll-Konzert oder dem Konzert für Violine, Klavier und Orchester. Kavakos gestaltet seinen Part wie erwartet auf einem hohen geigerischen und künstlerischen Niveau. Mit seiner Einspielung der Mozart-Konzerte machte er vor einigen Jahren Furore, bei Mendelssohn zeigt der Geiger sich jetzt genauso profiliert. Er gestaltet mit fein gesponnenem Ton, gefühlvoll und ohne Neigung zu übertreiben. Nichts stört die perfekt ausbalancierten Proportionen dieses Meisterwerkes. Kavakos lässt die Musik aus sich selbst heraus sprechen, er will ihr nichts aufzwingen. So kann sich das Konzert in seiner ganzen klanglichen und formalen Schönheit entfalten.

Stilvolle Expressivität prägt auch die Aufnahmen der beiden Klaviertrios, zwei der Perlen des Kammermusikrepertoires. Die langsamen Sätze verströmen sich in melodischem Singen, die Scherzi heben leichtfüßig und quicklebendig ab. Die Klaviertrio-Formation Enrico Pace/Leonidas Kavakos/Patrick Demenga, die hier zum ersten Mal in einer CD-Produktion zu hören ist, präsentiert sich als ein gut aufeinander eingespieltes Team, das musikalisch an einem Strang zieht. Ein bereichernder Beitrag zum Mendelssohn-Jahr.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mendelssohn, Violinkonzert, Klaviertrios; Leonidas Kavakos, Enrico Pace, Patrick Demenga, Camerata Salzburg (2008)
Sony 2 CD 886974330325 (83')



Gemeistert

Wenn es um Neuaufnahmen von dutzendfach eingespielten Standardwerken geht, stehen junge Interpreten unter besonders großem Druck. Warum noch einmal das Brahms-Konzert aufnehmen, nach Jascha Heifetz, Isaac Stern, David Oistrach und Itzhak Perlman? Die Konkurrenz ist übermächtig. Sich ihr zu stellen bedeutet sicher auch für Vadim Repin eine große Herausforderung, aber ohne Brahms ist die Diskographie eines bedeutenden Geigers einfach nicht komplett.

Schon in seiner Aufnahme des Beethoven-Konzerts hat Vadim Repin gezeigt, dass er sich in die Reihe der „Großen“ einfügen kann, dasselbe gelingt ihm jetzt mit Brahms. Seine Interpretation erfindet das Werk zwar nicht neu, aber sie besitzt das überlegene musikalische und geigerische Format, das man von einem Geiger erwartet, der zur obersten Solistenkategorie gehört. Repin gestaltet weitsichtig und feinsinnig tonschön in jeder Lage, mit der Wahl der Heifetz-Kadenz im ersten Satz setzt er einen individuellen Akzent. In der Gesamtschau ist Repin auch bei Brahms der moderne Typ des „klassischen“ Geigers, der die Tradition seiner berühmten Kollegen auf überzeugende Weise auf höchstem Niveau fortsetzt, mit einer Technik, die über jeden Zweifel erhaben ist, und einem Ausdruck, dem eine stimmige Musikalität innewohnt.

Prinzipiell trifft dies alles auch auf die Interpretation des Doppelkonzerts zu. Repin hat mit dem Cellisten Truls Mørk einen hochrangigen Partner an seiner Seite, im kantablen zweiten Satz finden beide wie ein Instrument zusammen. Das Gewandhausorchester Leipzig ist unter der Leitung seines Chefdirigenten Riccardo Chailly ein sehr anpassungsfähiger und klanglich kultivierter Mitgestalter.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Brahms, Violinkonzert, Doppelkonzert; Vadim Repin, Truls Mørk, Gewandhausorchester Leipzig, Riccardo Chailly (2008)
DG/Universal CD 028947774709 (72')



Herz und Pranke

Der heute 31 Jahre alte Kroatie Dejan Lazic ist ein vielseitiger Künstler. Neben dem Klavier beherrscht er auch die Klarinette und komponiert. Fast ein Dutzend audiophiler Mehrkanal-Alben bei Channel Classics dokumentieren seine bemerkenswerte solistische Entwicklung. Jetzt hat er auf seiner elften SACD das populäre c-Moll-Konzert Rachmaninows mit dem weniger bekannten Solozyklus der „Moments musicaux“ kombiniert, und herausgekommen ist eines der schönsten, zwingendsten Rachmaninow-Plädoyers der letzten Jahre: Die enorme Suggestivität und haptische Nähe seines blitzsauberen, kraftvoll-prägnanten und emotional durchlebten Spiels verdankt sich auch der fantastischen Aufnahmetechnik des musikbesessenen Tonmeisters und Produzenten C. Jared Sacks. Das ist eine faszinierende Demonstration aktueller Mehrkanal-Pracht, in den schönsten warmen Farben und dennoch so transparent und knackig, dass auch die feinsten Details von Lazics atemberaubender Präzision klar und deutlich abgesetzt sind von dem wunderbar dunkel tönenden London Philharmonic unter dem schneidigen Kirill Petrenko.

Lazics manuelle Souveränität und sein Sinn für die große Linie und für Rachmaninows Noblesse und dunkle Leidenschaft verleihen der rundum perfekten Ausführung die Aura des Geheimnisvollen, so dass man sich unweigerlich erinnert fühlt an die alten Virtuosen der vorvorletzten Generation, an Horowitz, Janis, Ogdon, Richter und Wild, die ähnlich vollgriffig und energisch die dunklen Seelenbezirke Rachmaninows ausleuchteten. Lazics im besten Sinne „altmodischer“ und zugleich intelligent-lebendiger Interpretationsansatz befreit auch die unterschätzten „Moments musicaux“ vom Hautgout parfümierter Jugendsünden. Kurzum: Ein Album für die Insel!

Attila Csampai

Musik
Klang ★★★★★
★★★★★

Rachmaninow, Klavierkonzert Nr. 2; Moments musicaux; Dejan Lazic, London Philharmonic Orchestra, Kirill Petrenko Channel/HM SACD 723385263081 (64')



Mondän modern

Neues vom Komponisten Esa-Pekka Salonen. Die „Welterstaufnahme“ seines Klavierkonzerts von 2007 macht mit der bisher größten Orchesterpartitur des finnischen Dirigentenstars in Los Angeles bekannt. Gespielt von „seinen“ Philharmonikern und dem Widmungsträger Yefim Bronfman, entfaltet es sich als ein ausladendes und dekoratives Klangpanorama, dessen drei Sätze (in traditioneller Länge und Aufeinanderfolge) als breite, üppig orchestrierte und mit Raffinesse auskomponierte Klangwellen mit bravourösem, aber ins orchestrale Geschehen eingebettetem Klavierpart vorüberziehen. Stilistisch bewegt sich der 50-jährige Salonen zwischen kalifornisch aufgeweichtem Bartók und neusinfonischer Filmmusik, unter der Leitung des Komponisten ist eine Aufnahme entstanden, die in weiträumigem Klangbild den großzügigen, sozusagen weltläufigen Aspekten dieser Musik voll gerecht wird.

Eingerahmt wird die konzertante Novität durch das zwei Jahre früher entstandene Orchesterwerk „Helix“, eine sich in stetigem Anstieg effektiv auf einen Höhepunkt „schraubende“ Musik in Ouvertüren-Länge, und durch das Solowerk „Dichotomie“ aus dem Jahre 2000. Dessen zwei Sätze „Mécanisme“ und „Organisme“ malen in der Tradition des romantischen Charakterstücks Tonbilder, deren Thematik bei der ersten Begegnung allerdings weder sonderlich originell noch interessant klingt. Doch lassen die breit ausgerollten Stücke es ähnlich den vorangegangenen Werken Salonens nicht an formgestalterischer Fantasie und Cleverness fehlen. Das Spiel Bronfmans, der seit langem zum Freundeskreis Salonens gehört, imponiert auch hier durch wichtige und doch bewegliche Unbeirrbarkeit.

Ingo Harden

Musik
Klang ★★★★★
★★★★★

Salonen, Helix For Orchestra, Piano Concerto, Dichotomie; Yefim Bronfman, Los Angeles Philharmonic, Esa-Pekka Salonen (2007/2008) DG/Universal CD 028947781035 (61')

Frühlings- boten

aus dem Hause **ARTHAUS**
MUSIK

Kat.-Nr.: 101 351



Richard Wagner TANNHÄUSER

Live aus dem Festspielhaus Baden-Baden 2008
„Sängerfest im Gegen-Bayreuth“ Der Tagesspiegel

Kat.-Nr.: 101 361



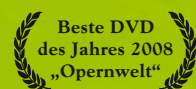
Gaetano Donizetti MARIA STUARDA

Live aus der Mailänder Scala 2008

Kat.-Nr.: 101 345



WALTER FELSENSTEIN EDITION 7 DVDs zum Sonderpreis



ARTHAUS
MUSIK

www.arthaus-musik.com
Im Vertrieb von Naxos Deutschland
www.naxos.com

NAXOS

Arthaus und das Arthaus-Logo sind eingetragene Marken der Kinowelt-Gruppe, Deutschland